

Hin und weg und mittendrin

Degerloch Natalia Gerakis und Zhe Lin bezaubern bei der Kammermusik in der Haigstkirche. *Von Martin Bernklau*

Solche Musik mag modern klingen, weit weg von gängigen Harmonien, fremd und befremdlich zuweilen, ja sogar mal schrill und schrill. Aber die Zuhörer spüren die Sicherheit, spüren die Kraft und das Können, dazu den starken, straffen Willen dahinter: Jeder Ton, jedes Geräusch soll genau so sein, genau so. Und das Publikum hört dann sofort ganz gebannt zu, ist im Nu hin und weg und mittendrin.

So war das am Sonntagabend beim bestens besuchten zweiten Konzert der Kammermusik-Reihe in der Haigstkirche. Um Farben der Musik geht es da in der 13. Saison. Die faszinierende Flötistin Natalia Gerakis und ihre Partnerin Zhe Lin, Percussionistin an der Marimba, hatten das Motto ergänzt zur „Voyage durch die Kontinente“ – griechisch-europäische Klang-Kosmopolitin die eine, chinesische Ausnahmemusikerin die andere.

Der indische Weltmusiker Ravi Shankar, inzwischen über 90 Jahre alt, ist durch die Zusammenarbeit mit den Beatles wie mit dem Geiger Yehudi Menuhin gleichermaßen berühmt geworden. Das Stück „L'Aube enchantée“ hat er 1976 nicht für seine Sitar, das klassisch indische Zupfinstrument, sondern vor allem für Flöte seines Freundes Jean-Pierre Rampal und eine europäische Gitarre oder Harfe komponiert. Es feiert in Variationen der indi-

schen Raga-Tonleiter „Todi“ die Morgendämmerung.

Und das konnten die beiden Musikerinnen auch auf ihren Instrumenten mit einer überwältigenden Intensität. Die kadenzierenden Schleiftöne und der lurchenhafte Effekt der sogenannten Flatterzunge im jubelnden Tirilieren, das waren nur zwei der Flöteentechniken, über die Natalia Gerakis so atemberaubend souverän gebietet. Aber sie dienten – wie bei den so behende feinen, mit vielerlei Schlegeln angeschlagenen Tönen aus Zhe Lins orgelhaftem großem Xylophon – nur dem Malen aller Farben eines leuchtenden Bildes.

Von Klaus Sebastian Dreher, dem Stuttgarter Professor der chinesischen Percussion-Meisterstudentin, stammte das zweite Stück, eine verwunschen glitzernde Nocturne von 1992, für die Natalia Gerakis die Altflöte unter ihre Hände und ihre so exakt geläufig formenden Finger nahm. Das noch zu mehr körpervoller Wärme fähige Instrument war auch für Toru Takemitsus dreiteilige Meditation „Toward the Sea“ vorgesehen, die der japanische Komponist 1981 für die Umweltorganisation Greenpeace komponierte. Dabei ließ er sich auch von Melvilles Walfang-Epos „Moby Dick“ neu und anders inspirieren.

Zwischenzeitlich landete der sinnliche Zauber der Klänge wieder in Europa an,

mit dem Arrangement von Claude Debussys Sommerwind-Beschwörung des griechischen Hirtengotts Pan und einer zart verspielten Arabesque. Die impressionistischen Klavierstücke gewannen damit ganz weite, neuartige Dimensionen.

Auf eine ganz besondere „innere Kraft“ wollte Natalia Gerakis ihre Hörer auch bei den „Figures in a Landscape“ lenken, die der weiße südafrikanische Tonsetzer Peter Klatzow gerade auch für die von ihm so hochgeschätzte Marimba komponiert hat. Fast balletthaft wie an einer Raumskulptur bewegte sich Zhe Lin dabei in immer neuen

Nuancen und Varianten vor ihrem Instrument. Zum Finale ihres geradezu charismatischen Auftritts machten die beiden Musikerinnen das Doppelstück „Café 1939 & Night Club 1960“ von Astor Piazzolla aus der „Histoire du Tango“ des Argentiniers – von 1986. Da zeigt sich die ganze körperlich spürbare Rhythmik der Tango-Nuevo-Legende ebenso wie sein unvergleichliches Gespür für Melodien inmitten aller modernsten Dissonanz. Das hingerissene Publikum bekam nach dem langen Applaus noch eine griechische Zugabe, den „Mövenflug“ eines jungen griechischen Komponisten.



Das Publikum hört bei ihnen gebannt zu: Natalia Gerakis (links) und Zhe Lin. Foto: Bernklau